

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 18 (1873)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen Lererfereins.

Nr. 49.

Erscheint jeden Samstag.

6. Dez.

Abonnementspreis: jährlich 4 fr., halbjährlich 2 fr. 10 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — Inserationsgebühr: die gespaltene petitzelle 10 rp. (8 kr. oder 1 sgr.) — Einsendungen für die redaktion sind an herrn schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an herrn professor Götzinger in St. Gallen oder an herrn sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, anzeigen an den ferleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Ein lererkurs in Baselland. — † August Lüben. — Eine neue deutsche kursifschrift. — Schweiz, Bern, Sekundarlererferein, Glarus, Korr. Graubünden, Korr. — Kleine mitteilungen. — Literarisches. Pädagogische sprüche.

/ EIN LERERKURS IN BASELLAND.

Schon unter dem erziehungsdirektor Frei (jetzt nazionalrat) wurde mit energi dahin gearbeitet, den turnunterricht für die primarschule obligatorisch zu machen. Ein turnkurs (1868) sollte für die not denjenigen lerern, welche noch keinen turnunterricht genossen hatten, die elemente dieses faches beibringen. Um das hier gewonnene praktisch zu ferwerten, wurde gleichzeitig durch die hohe regirung dem landrat ein dekret zur genemigung unterstellt, welches bis zur definitiven gesetzgebung den turnunterricht obligatorisch erklären sollte. Allein der landrat genehmigte mit merheit das dekret nicht nur nicht, sondern — man staune — fersagte zugleich jeden kredit zu weitern derartigen unternemungen. „Unser folk könne mit hacke, karst und pfieglel turnen“ hiß es. So blib es damals, trotz dem eifer der regirung und der lererschaft, welche unter sich noch turnübungen abhilt, so zu sagen alles beim alten. Der anstoss war jedoch gegeben; der same keimte weiter. Unter der direkzion des herrn Brodbeck sollte er neue sprossen treiben.

In einem kreisschreiben d. d. 15. Oktober 1873 wurden alle primarlerer, fikarien und leramtskandidaten des kantons Baselland aufgefordert, zu dem für die zeit vom 27. Oktober bis 1. November festgesetzten primarlererkurs sich in Liestal in der kaserne einzufinden. Das programm sagt in § 3: „Der zweck dieses kurzes ist hauptsächlich die theoretische und praktische befähigung der lerer zur leitung des schulturnunterrichts. Über dem aber sollen die lerer erhalten: Anleitung zur erteilung des naturkundlichen unterrichts, belearungen aus dem gebiete der schulhygiene (gesundheitslere), mitteilungen über die Wiener weltausstellung, so weit dieselbe das schulwesen beschlägt.

§ 4. Der kurs steht unter der leitung des schulinspektors Kestenholz. Die erziehungsdirektion behält sich die oberaufsicht über den kurs vor.

§ 6. Der unterricht findet statt: Formittags von 8

bis 12 ur, mit einer firtelstunde pause for 10 ur; nachmittags von 2—5 ur; nach 5 ur geräteturnen (freiwillig)

§ 8. Der unterricht wird im teorisal der kaserne erteilt.

§ 9. Die teilnehmer erhalten freies quartir und ferköstigung in der kaserne und über dem eine entschädigung von 50 rp. per tag.

Diese eröffnungen kamen der lererschaft der besoldungskrisis wegen etwas ungelegen. Als dann bei der eröffnung vollständige kasernenordnung und im hintergrunde der „pollis“ angekündigt wurde, da wollte es manchem der lerer gar nicht recht einleuchten, zu welchem zwecke man einen ganzen stand so behandeln wolle. Doch das „ding“ war so gefährlich nicht und in der folge machte sich das leben ganz nett, besonders da für speise und drank fäterlich gesorgt wurde und „ordnung muss sind!“

Nach den fächern ferteilen sich die stunden;

Turnen: 4—5 stunden täglich.

Schulhygiene: Forträge von hrn. dr. A. Baader in Gelterkinden; im ganzen 5 stunden.

Mitteilungen über die Wiener weltausstellung von herrn schulinspektor Kestenholz; im ganzen 6 stunden.

Naturkunde: 3 stunden im ganzen.

Rapportwesen: 2 stunden im ganzen.

Daraus geht herfor, dass weitaus die größte zeit dem turnen gewidmet wurde. Die übrigen stunden waren dazu berechnet, einige abwechslung darzubitten, damit der körper nicht allzu stark abgespannt werde.

Schon in den ersten stunden zeigte der leiter des turnkurses, hr. bezirkslerer Seiler in Liestal, dass er mit diesem fache nicht nur vollständig fertraut sei, sondern wie es in der folksschule mit erfolg betrieben werden müsse. Er hatte einen leitfaden ausgearbeitet, welcher stoff und ziel für die ferschidenden schulstufen in genetischer folge enthält und dem kurs als grundlage diente. Es wollte zwar anfangs manchem „alten knochen“ nicht recht gelingen, im tact zu marschiren, zu laufen, zu springen und die ferschidenden an und für sich leichten freiübungen auszu-

fürnen. Doch der geist des leiters, besonders das gute beispiel desselben, regte so an, dass mit fleiss und gutem willen bald recht ordentlich geturnt wurde. Resümiren wir das ganze, so können wir nicht umhin, herrn Seiler für seine bemühungen öffentlich den dank auszusprechen; denn es wurde jedem teilnemer klar, wi ser es not tut, dass mit der geistigen di körperliche entwicklung hand in hand gehen muss, dass di körperliche di geistige fördert und dass der turnunterricht, abgesehen fon der militärischen bedeutung, di disziplin in der schule ungemein fördert. Sicherlich würden jetzt alle lerer mit freuden dises fach betreiben, wenn nicht noch so file hindernisse zu überwinden wären. Noch ist außer Liestal kaum eine gemeinde, welche einen ordentlichen turnplatz hat, fon einer absolut notwendigen turnhalle gar nicht zu reden. Kein fernünftig denkender mensch wird aber dem lerer zumuten wollen, im winter bei großer kälte im freien zu turnen, da der reflex der durch di bewegung erhöten blutzirkulation mit der di kinder umgebenden luft leicht zu krankheiten führen könnte, deren folgen schlechterdings nicht als empfehlung des turnens dinen würde. Es sind aber noch andere gründe vorhanden, welche der energischen durchführung desselben im wege stehen. Wir nennen:

- a) Di schlechte bekleidung armer kinder;
- b) das forurteil eines großen teils der befolkering und
- c) abhängigkeit fon der willkür übelgesinnter schul-pflegern.

Das neue schulgesetz, welches das turnen obligatorisch erklärt, dem folke zur abstimmung unterbreitet. Aber bei der allgemeinen stimmung ist leider kaum aussicht vorhanden, dass es beim souverain gnade finden wird. Und schliesslich ist noch eines gespenstes im hintergrunde zu erwänen: es ist di fatale lage der lerer. Fällt das für si berechnete besoldungsgesetz am 30. November, so sind di früchte des schönen turnkurses geradezu illusorisch. Doch di hoffnung nicht nicht ferloren!

Über di forträge des herrn dr. Baader in Geltern, disem Mäzenas der lererschaft, ist in kürze folgendes zu sagen:

Hr. Baader fürte zuerst den menschlichen organismus in seiner primitivsten form, als zelle, for, zeigte, wi si sich bilden und wi si als ganzes das ganze bilden und beschrib ire normalen und abnormalen zustände. In einem fernerem fortrag wurden dann di störenden einflüsse auf den menschlichen organismus gezeichnet. Namentlich wurde, was den erziher am meisten interessirte, darauf hingewisen, welches bei der *jugend* di so oft zu tage tretenden feler zu einer normalen körperlichen entwicklung seien. Da sind als böse feinde in erster linie bezeichnet worden: Di zu kleinen schulzimmer, in denen oft hundert und mer kinder wi schafe eingepfercht sind in ungesunder luft; dann di schrecklichen schulbänke, in welchen di zarten wirbelsäulen der kinder sich ferkrümmen müssen; ferner schlechte öfen, rauch und qualm im schulzimmer

und endlich schlechte oder gar keine fentilazion nach außen, alles faktoren, im menschlichen organismus den samen der zerrüttung und zerstörung zu pflanzen. Auf schatten folgt licht. Auch hir. Ein ganzer fortrag war den guten einrichtungen gewidinet. Da wäre es interessant, di ganze reihe derselben zu beschreiben, allein es würde zu fil raum in anspruch nemen. Wi passen aber unsere geizigen bauern, di ire kinder nicht höher als ir fi taxiren, zu solchen forschlägen? Dank dem hochherzigen arzte, der nicht da sein will, blos um forhandene abnormitäten zu heilen, sondern filmer darum, dem menschen di mittel an di hand zu geben, diselben zu ferhüten. Dank im ferner, wenn er alle denkenden männer auffordert, unablässig darnach zu streben, der überhandnemden mortalität den rigel zu stossen.

† August Lüben.

Mit A. Lüben ist am 27. Oktober eines der tatenreichsten, arbeitsfollsten und darum köstlichsten leben der deutschen folksschule entrissen worden.

Lüben wurde am 28. Januar 1804 zu Golzow geboren. Sein fater war ein lerer und bis zum 16. jar genoss er in einer ungeteilten schule nur den unterricht seines faters. Im jar 1820 trat er in das seminar zu Neu-Zelle ein. Im jar 1822 wurde er unter seminardirektor Harnisch schon als lerer am seminar zu Weißenfels angestellt und mit im di noch wirkenden lerer Hentschel und Stubbä. Nach drei jaren ferliß er dises seminar und übernam eine stelle als lerer und kantor in Dorf-Alsleben. Im jar 1829 wurde er an di bürgerschule zu Aschersleben berufen. In Aschersleben sind di naturwissenschaftlichen werke Lübens entstanden, durch di er banbrecher einer naturgemäßen unterrichtsmethode in den naturwissenschaftlichen fächern wurde. Im jar 1850 erhielt Lüben di rektorstelle an der bürgerschule zu Merseburg und hir ist sein weit bekanntes lesebuch für bürgerschulen entstanden. Fon 1858 an wirkte er als direktor des seminars in Bremen. Lüben hat neben den naturkundlichen fächern und dem deutschen unterricht namentlich auch zur metodisirung des unterrichtes in der geografi fil geleistet. Er war überhaupt *praktiker*; das gebit der spezifisch wissenschaftlichen pädagogik hat er nicht bebaut. Dagegen hat er sich stark bei der pädagogischen zeitschriftenliteratur beteiligt und zwar durch seinen „*Pädagogischen Jahresbericht*“ und durch den „*Praktischen Schulmann*“. Das streben der deutschen lerer weit nach geistiger befreiung hat an Lüben stets eine kräftige unterstützung gefunden. So hat er z. b. an der Hamburger lerfersammlung scharf ins zeug geschnitten, als fon seite der reaktionären partei di behauptung aufgestellt wurde, dass mit dem steigen der bildung sich ein sinken der sittlichkeit zeige. Lüben wurde wegen solcher haltung auch „das gewissen der deutschen lerfersammlung“ genannt. Der schwarzen partei ist es ni gelungen, dises gewissen zu übertäuben. Lüben war ausgezeichnet durch

einen strebsamen, klaren geist, ein zufridenes gemüt und ein für das wol der menschheit begeistertes herz. Ein blick auf sein herrliches lebensbild zeigt uns, was ein mann aus sich machen kann, der mit redlichem *wollen*, ausdauerndem *fleiss* und festen *charakter* verbindet. W.

♂ Eine neue deutsche kursifschrift. Gegen di jetzt gebräuchliche deutsche schreibweise wurde in den letzten jaren aus den ferschidenartigsten beweggründen zu felde gezogen, so som nazionalen, praktischen, logischen, filologischen und pädagogischen standpunkte aus. Di reformbewegung in der Schweiz beruhte bisher forherrschend auf einer sprachwissenschaftlichen grundlage. Es war zu erwarten, dass früher oder später di naturwissenschaften ein gewichtiges wort mitsprechen werden. Das ist nun bereits geschehen. Ein for kurzem erschinenes büchlein fertritt den rein *fisiologischen* standpunkt. Dasselbe fürt den titel: „Lehrbuch der neudeutschen Kursifschrift zum Schul- und Selbstunterricht“ bearbeitet von *Julius Hüpscher*. Mit 32 som erfinder autografierten mustertafeln. Leipzig, 1873. Ed. Peters verlag.

Ton und schriftzüge dises büchleins lassen beinahe vermuten, der ferfasser desselben sei der gleiche herr Hüpscher, welcher sich als kalligraf durch seine prächtigen schreibvorlagen (Praktischer Lehrgang zu einem erfolgreichen Schreibunterricht, zweite auflage, Zürich, Schulthess) rümlich bekannt gemacht hat. Di umwandlung des namens *Hübscher* in *Hüpscher* wäre eben nichts anderes als eine naturgemäße wirrung des neuen fisiologischen schriftsystems und ein beweis, dass man mer und mer sich bemüht, di gewonnenen theoretischen resultate auch praktisch anzuwenden. Doch lassen wir das bei seite und keren wir zum „Lehrbuch der neudeutschen Kursivschrift“ zurück.

Der ferfasser stellt in demselben eine lautgetreue, also streng fonetische schreibweise her. Seine schrift strebt kürze, zweckmäßigkeit und schönheit an; dieselbe soll di jetzt übliche kurrentschrift an schnelligkeit um das dreifache, an kürze mer als um das doppelte übertreffen. Di ganze anleitung zerfällt in di lere von der fonografi (d. h. lautschreibung) und in di lere von der tachigrafi (d. h. schnellschreibung); jene lert di lautzeichen, formen, verbinden und ferschmelzen; diese lert di zum richtigen und schnellen lesen nicht absolut notwendigen lautzeichen elidiren, d. h. schreiblich ersparen.

Fon den ortografischen gesetzen des neuen sistems mögen folgende hergehoben werden:

Alle interpunkziationen bleiben unverändert.

Gedente oder folltonige fokale werden stärker geschrieben.

Der wurzelbuchstabe *h* wird als auslaut stets, als inlaut nur for einem konsonanten, durch ein kurzes, horizontales *h*-zeichen (.) oberhalb des fokale angedeutet.

Kurze oder halbtonige fokale werden schwächer schattiert und bei ähnlichen wortfiguren durch das fokalkürzungszeichen (.) fon links sehräg abwärts markirt.

Der tonische oder wortakzent wird durch den akzent (..) fon rechts sehräg abwärts angedeutet.

Kein buchstabe darf als denungs- oder kürzungszeichen eines fokale gebraucht werden, daher dürfen nimals doppel-fokale geschrieben werden, außer wo si wirklich doppelt gehört und gesprochen werden. Ebenso darf ein konsonant nach einem kurzen fokale nimals doppelt geschrieben werden, außer bei zufälligem zusammentreffen in zusammengesetzten wörtern. *h* und *e* dürfen nimals als fokaldenungszeichen gesetzt werden.

Wo *st* und *sp* wi *scht* und *schp* lauten, da müssen si auch so geschrieben werden.

Konsonanten, di mit einem nachfolgenden stumpfen *i* sogenannte quetschlaute bilden, werden durch einen einfachen punkt oberhalb als solche bezeichnet, z. b. *Mignon*, *Champagner* u. s. w.

Statt *ä* ist überall *e* zu schreiben.

Di großen anfangsbuchstaben sind durchaus überflüssig und ferwerlich, denn es ist nicht aufgabe der schrift, substantife zu bezeichnen oder komplimente zu machen.

Das sind di wichtigsten regeln in betreff der ortografie. Dem fisiologischen prinzip gemäß besteht das alfabet des hrn. Hüpscher aus folgenden lautzeichen:

a. 7 fokale: *a, e, i, o, ö, u, ü*.

b. 7 konsonanten sanfter, schwacher artikulazionen: *h, g, d, s [s (e)], j (frz.), w, b*.

c. 7 konsonanten, stark artikulirt: *ch, k, t, s, sch, f, p*.

d. liquida: *l, m, n, r*.

Analog dem jetzt gebräuchlichen siht das neue alfabet folgendermaßen aus:

a, b, s, d, e, f, g, h, i, ch, k, l, m, n, o, ö, z, r, β, t, sch, u, w, ü, j.

a, b, s, d, e, f, g, h, i, ch, k, l, m, n, o, ö, p, r, s, t, sch, u, w, ü, j.

Beinahe sämmtliche lautzeichen würden eine andere gestalt bekommen; ich kann jedoch di von hrn. Hüpscher forgeschlagenen formen nicht forfüren, da dieselben in der druckerei selbstverständlich felen.

Gegen di richtigkeit des aufgestellten alfabetes lässt sich wol som fisiologischen standpunkte aus nicht fil einwenden. Dass für *ch* und *sch* einfache zeichen gesetzt werden, ist gewiss ganz in ordnung; es wird hoffentlich heutzutage keinem sprachkenner mer einfallen, dem *sch* den charakter eines wirklichen sprachelementes, d. h. einfachen konsonanten, streitig zu machen. Einzig in betreff des deutschen *j* dürfen filleicht noch abweichende anschauungen laut werden, doch das ist ein zimlich untergeordneter punkt, über welchen wol mit der zeit leicht eine ferständigung zu erzilen wäre.

Das prinzip, auf welchem di resultate des forligenden büchleins beruhen, ferdint folle anerkennung. One profet zu sein, darf man es wol wagen, demselben eine mit der zeit sich steigernde beachtung forherzusagen. Di naturwissenschaften haben schon in manchem gebite mit falschen begriffen, mit entstellenden auswüchsen und ferkrüppelungen aufgeräumt; weshalb sollten si nicht auch zur sichtbaren darstellung der sprachelemente ein wort zu sagen haben, während doch di untersuchung der beim sprechen stattfin-

denden muskelbewegungen etc. natürlicher weise der fisiologi anheimfällt.

Allein wi ser auch jeder, welcher sich nach einer rettung aus dem herrschenden wirrwarr unserer jetzt üblichen schreibweisen sent, jede aufstellung fester, auf unbestreitbaren naturgesetzten beruhender anhaltspunkte zur regelung der schrift freudig begrüßen muss, so kann man sich doch anderseits der besorgniss nicht erwerben, dass file dezennien nötig seien, um di angelegenheit nur einigermaßen dem forgesteckten zile zu nähern. Übrigens muss man bezweifeln, dass di realisirung *aller* forschläge des hrn. Hüpscher ein gewinn wäre. Mir scheint es immer, alle interessenten wollten sich mit der forderung begnügen, es seien sämmtliche laute, welche bei der reinen schriftdeutschen aussprache tönen, mit einem möglichst entsprechenden zeichen sichtbar darzustellen. Wenn man bei der beratung über di notwendigen änderungen di fisiologi als oberste richterin will gelten lassen, so tut man gut daran, denn dadurch erhält man eine absolut zuverlässige grundlage, so dass jede willkür ausgeschlossen bleibt. Hr. Hüpscher geht aber fil weiter. Di allgemeine anname der fon im forgeschlagenen *neuen schriftzeichen* dürfte doch ser bedenklich sein. Es kommen dabei so feine unterscheidungen for, dass si der großen masse kaum zugemutet werden können. Würde aber diese neue schrift nicht mit der skrupulösesten pünktlichkeit gehandhabt, so müsste sich dieselbe bald als durchaus ungenügend erweisen. Dazu kommt noch, dass man absolut keine schöneren zeichen erfinden kann, als di gewöhnlichen lateinischen buchstaben sind; auf dieselben ferzichten zu müssen, wäre sicherlich ein schweres opfer. Ferner dürften auch di filen *ferschmelzungen* und *abkürzungen* einer entschidenen opposition rufen. Di gewöhnliche kursifschrift muss doch stets auf di buchdruckerei rücksicht nemen; zwischen beiden muss ein enges ferhältniss bestehen. Dieses würde aber wol durch di neue kursifschrift vollständig aufgehoben. Der buchdruck müsste notwendiger weise bei der jetzigen metode bleiben oder für sich ein neues sistem schaffen, welches aber nimals mit der schrift in übereinstimmung gebracht werden könnte. Di neue kursifschrift könnte eben nur litografirt, nicht mit tipen gesetzt werden — ein übelstand, welcher nach meiner ansicht schwer in di wag-schale fällt. Überhaupt haben wir es hir doch eigentlich mit einer art *stenografischem* sistem zu tun, was sich schon ser deutlich daraus ergibt, dass di schnelligkeit gegenüber der jetzt üblichen schreibweise eine *dreifache* sein soll. Eine neue engschreibmetode ist aber kein bedürfniss; es wäre im gegenteil ser zu wünschen, dass di anhänger Stolzes und Gabelsbergers sich zu einer fusion ferstehen könnten.

Meine meinung ist also, kurz gesagt, di: „Di neue kursifschrift des herrn Hüpscher basirt auf einem zuverlässigen und lobenswerten prinzipie, geht aber zu weit, insofern si mit iren neuen lautzeichen, ferschmelzungen und abkürzungen in das gebit der stenografi hinüber greift, mit dem buchdruck in konflikt gerät und in der hand des gemeinen mannes leicht einer bedenklichen ausartung an-

heimfallen kann“. Mir scheint es, di gewöhnliche schrift müsse unbedingt an dem grundsatze festhalten: *alle* laute, welche tönen, sind hinzuschreiben und zwar in einer gestalt, welche jedem, der das alfabet kennt, one weitere studien kenntlich ist. Das würde übrigens nicht ausschliessen, dass für *ch* und *sch* einfache zeichen gewählt werden.

Zum schlusse wünsche ich dem büchlein des herrn Hüpscher recht file aufmerksame leser; lernen lässt sich manches daraus und es ist trefflich geeignet, einem, wi man zu sagen pflegt, di augen aufzutun. Als eine schöne empfehlung zitire ich noch folgenden satz aus demselben: „Di entwicklung der sprache ist jetzt so weit forgeschritten und filologe und fergleichende sprachkunde stehen so großartig da, dass wir getrost alle ortografischen pedanterien bei seite setzen dürfen und unsere zeit fil besser ferwerten können, wenn wir dieselbe dazu ferwenden, das hochdeutsche lautgerecht sprechen zu lernen und in das ware wesen der sprache einzudringen, seis in der schule, seis im hause“.

SCHWEIZ.

BERN. *Sekundarlererferein.* Am 22. November hat sich in Herzogenbuchsee der oberaargauische sekundarlererferein fersammelt, um den 30jährigen bestand dises fereines zu feiern. Di fersammlung war ferstärkt durch einige präsidenten fon sekundarschulen und einige herren geistliche. Herr progimnasiallerer *Bühler* fon Burgdorf, derzeitiger präsident, entwarf in seinem ausführlichen festbericht ein ermunterndes bild der geschichte des fereines und der geschichte jeder einzelnen schule. Schlüsslich legte er der fersammlung einige tesen for, di darauf abzilen, di notwendige *reform des bernischen mittelschulwesens* einzuleiten. Di wesentlichsten punkte diser tesen sind: 1. *Garanti der sekundarschulen durch gemeinden und stat* (im gegensatz zu den garantienvereinen). 2. *Unterscheidung* fon sekundarschulen mit *abschliessendem unterricht* (real-schulen) fon solchen mit *forbereitendem unterricht* (progimnasien). 3. *Fermerung der letztern*. 4. *Herstellung eines organischen an schlusses der mittelschulen, nach unten an di primarschulen, nach oben an di gymnasien*. 5. *Sorge für di bildung der sekundarlerer*. 6. *Errichtung fon alterszulagen und pensionen auch für sekundarlerer*.

Di fersammlung beschloss, zur diskussion diser reformforschläge nächstens eine besondere sitzung zu feranstalten und nachher mit forschlägen an den forstand des bernischen sekundarlererfereins zu gelangen. Der II. akt wurde durch ferschidene toaste gewürzt. Herr professor *Hidber* brachte sein hoch dem *faterland*, herr pfarrer *Rütimeyer* der gewissenhaften *arbeit*, herr *Kronauer* den *gründern* des fereines, herr pfarrer *Zimmermann* in Oberbipp der in unserer zeit absolut notwendigen *begeisterung* für di idealen güter und herr *Bühler* den *heimgegangen mitglidern* des fereins.

Im hinblick auf di erst noch anzustrebende reform des bernischen *mittelschulwesens* müssen wir gestehen, dass uns für den augenblick am meisten not tut, was uns herr pfarrer *Zimmermann* gewünscht hat: di *begeisterung*.

Möge es baldigst som bernischen sekundarlererkorps heißen, was Schiller som Wallensteinischen offizirskorps sagte:

„Und der geist, der im ganzen corps tut leben,
Reisset gewaltig, wi windesweben,
Auch den untersten reiter mit“

GLARUS. (Korr.) Als ich Inen s. z. bericht gab fon der erbauung und der einweihung unseres schönen neuen sekundarschulhauses, sprach ich di hoffnung aus, Inen bald auch über den innern ausbau unserer schule erfreuliche mitteilungen machen zu können. Indessen war di frage der reorganisazion unserer anstalt damals noch nicht spruchreif und es musste namentlich der ausgang der landsgemeinde in betreff des schulgesetzes abgewartet werden, befor man einen soliden organisazionsplan aufstellen konnte. Das Glarnerfolk hat dann wirklich am 11. Mai das neue schulgesetz, welches unser ganzes kantonale schulwesen bedeutend heben wird, mit großer merheit angenommen und dadurch bewisen, dass das landsgemeindeinstitut sich immer noch sehen lassen darf neben dem referendum anderer kantone, welches in diesem jare ähnliche gesetzesforlagen zu falle gebracht hat. Unser neues schulgesetz, welches überhaupt einen größern einfluss des states auf di gemeindeschulen in anspruch nimmt, stellt auch für di sekundarschulen ein maximum der schülerzahl (40 in einer klasse) und des schulgeldes (40 franken) auf, gewärt aber hinwiderum eine größere statssubvencion (auf jeden hauptlerer 500—1000 fr.). Darauf gestützt hat nun unsere schulpflege einen reorganisazionsplan entworfen, nach welchem di unterste, größte klasse in zwei gleich starke paralleklassen geteilt, für di drei obern klassen aber di geschlechtertrennung eingefürt, resp. eine besondere mädchenschule, für welche das neue schulhaus raum genug bitet, gegründet werden soll. Zugleich wurde der normalgehalt der lerer auf 3000 fr. erhöht. Diser entwurf, welcher di anstellung dreier neuen lerer und einer lererin erfordert, ist kürzlich fon der gemeindefersammlung fast einstimmig angenommen worden und so werden wir nun nicht blos der überfüllung der klassen abhelfen, sondern besonders aul den ferschidenartigen bildungsbedürfnissen der knaben und der mädchen in den obern klassen gerecht werden können. Eines blibe freilich noch zu wünschen, nämlich dass di gimnasialabteilung der schule auch mer berücksichtigung fände und wenigstens eine größere stundenzal für di alten sprachen erhilte. Indessen lassen sich nicht alle wünsche auf einmal befriedigen und muss wol di zeit abgewartet werden, wo di berufsarten des akademischen studiums auch in unserm lande mer anziehungskraft ausüben und daher eine größere zal junger leute als bisher di gimnasiale bildung suchen wird.

GRAUBÜNDEN. (Korr.) Endlich können wir einmal etwas erfreuliches fon unserm großen rate melden. „Eile mit weile“ ist ein rhätisches leibsprüchlein. *Chi va piano, va sano*, d. h. in der sprache des grauen hauses: „Wer langsam forwärts geht, bricht nicht den hals“. Unsere landesfäder trugen bisher besonders in schulfragen große sorge zu irem halse, weil ein gebrochener hals nicht mer Veltliner schlucken kann. Scherz bei seite. For einigen jaren hatte der große rat das minimum der lererbesoldung

auf 10 franken, sage mit worten zen franken per woche, emporgehoben. Forher erhilten file jugendlerer noch bedeutend weniger. Es gereicht dem Bündnerfolke zur ere, dass ser file gemeinden, hauptsächlich in protestantischen gegenden, großmütiger waren als der große rat und bedeutend über das schmäliche minimum hinauf gingen. In manchen andern gemeinden felte nicht sowol der gute wille als di mittel. An nicht wenigen orten wäre di erhöhung der lerergehalte nicht unmöglich gewesen, allein gewisse prister und dorfmagnaten sind der folksaufklärung eben nicht hold. Di gehaltserhöhung der folksschullerer war schon längere zeit unter den ferhandlungsgegenständen. Man wollte jedoch bisher nicht an der „brennenden frage“ di finger ferbrennen. Nun gab es aber gegenüber den hohen lebensmittelpreisen und einer mit 1500—2000 unterschriften fon lerern und schulfreunden bedeckten petizion für di landesfäder keine hintertür mer zum entwischen. Si mussten di sache gerne oder ungerne anpacken, wenn si nicht in kurzer zeit einen großen teil der schulhäuser geschlossen, d. h. one lerer sehen wollten. Di erhöhung der schulgehalte war für di liberale merheit des großen rates ein erenpunkt. Es war hohe zeit, dass di liberalen einmal mit einer tat zeigten, dass ir freisinn nicht blos in schönen frasen bestehe. An der bisherigen stifmütterlichen behandlung der folksschule hatten di liberalen nicht weniger schuld als di konservativen. Der kampf der landesfäder war lang und heftig. Alle stimmten, wenigstens forgeblich, darin überein, di lerer besser zu stellen. Di föderalisten, mit denen es in diser frage auch hr. alt nazionalrat Salis hilt, wollten aber di erforderlichen opfer hauptsächlich den gemeinden, di liberalen dagegen forzüglich dem state aufbürden, der lange genug sich an der folksschule fersündigt hatte. Di letztern sigten. Herr regirungsrat Condrau fon Dissentis, der berümtte finanzmann, und adv. Dedual wollten den beschluss des großen rates der folksabstimmung unterstellen. Glücklicherweise fanden si wenig unterstützung.

Das fon den gemeinden zu leistende minimum des lerergehaltes ist nun für einen kurs fon 24 wochen fon 240 auf 340 franken erhöht worden. Der stat zalt jährlich jedem admittirten lerer 60 franken (der erzihungsrat hatte nur 40 fr. forgeschlagen) und jedem patentirten lerer mit weniger als 8 dinstjaren 160 fr. und jedem der zweiten altersklasse, d. h. mit mer als 8 dinstjaren, 200 franken. Der bisherige kredit für unterstützung armer gemeinden zur äufnung der schulfonds fon fr. 12,000 soll fon nun an zur aufbesserung der lererbesoldungen ferwendet werden. Für direkte beiträge an gemeinden, welche di minimalbesoldungen nicht zu bestreiten fermögen, gewärt der kanton einen kredit bis auf 6000 franken. Di gemeinden dürfen fürohin weder fon bürgerkindern noch fon beisäß-kindern eine höhere schultaxe als 5 franken erheben. Di statszulagen erhalten di lerer schon dises jar, das minimum dagegen tritt erst künftiges jar in kraft. Diese beschlüsse des großen rates, womit der kredit für besoldungs-erhöhung auf fr. 50,000 jährlich steigt, bilden in der geschichte des rhätischen schulwesens unstreitig einen

ganzpunkt und werden son wichtigen folgen sein. Es werden dadurch manche tüchtige lerer, di bereits im stillen nach einer lonendern beschäftigung sich umsaben, für längere zeit an di jugendtempel gefesselt werden. Es wird in den schulen im allgemeinen schon disen winter mit mer freudigkeit und eifer gearbeitet werden. Di zal der patentirten lerer wird sich fermereu, di der admittirten dagegen wird abnemen. Es war bisher eine schreiende ungerechtigkeit, dass patentirte lerer und jünglinge, welche in den fabriken der widerholungskurse in der kurzen zeit von 10 wochen zu schulmeistern gestempelt wurden, an silen orten fast gleich besoldet wurden. Es ist recht und billig, dass patentirte lerer, welche trotz der geringen besoldung schon file jare im schuldinst ausharrten, eine grössere statszulage erhalten, als dijenigen, welche noch nicht 8 jare schule gehalten haben. Es hätten auch bei den admittirten lerern zwei altersklassen festgesetzt werden sollen. Man findet unter denselben hin und wider männer, welche durch siljährige praxis und beharrliches selbststudium recht brauchbare lerer geworden sind. Dass nun diese som state nicht mer erhalten sollen, als achtzenjährige knaben, welche nach einem zen wochen langen studium in einem widerholungskurse in den schuldinst treten, ist gewiss höchst unbillig. Der herr abt von Dissentis, der auch im "grauen hause" sitzt, ferlangte für alle admittirten lerer eine grössere statszulage mit der ser ungeistlichen trivialen bemerkung, dass dieselben einen so guten magen haben als di patentirten lerer. Der herr mag mit diser zärtlichen sorge hauptsächlich an di aus seiner klosterschule herfor gegangenen nicht patentirten schulmeister gedacht haben.

Möge nun nach diser loblichen tat des großen rates niemand denken, man dürfe nun auf den lorberen ausruhen. Es bleibt noch ser fil zu tun übrig, obschon es mit dem rhätischen schulwesen, im ganzen genommen, lange nicht so schlimm steht, wi manche außer Bünden one sachkenntniss behaupten. Di behauptung, welche noch neulich in diesem geschätzten blatte zu lesen war, es stehe in Bünden um das schulwesen noch schlimmer als in den kleinen kantonen, ist aus der luft gegriffen. Ein anderes mal mer hiruber.

KLEINE MITTEILUNGEN.

Bern. Fellenbergstiftung. Zum andenken des großen erzihers und woltäters des folkes, des stifters von *Hofwyl*, soll eine armenerziehungsanstalt gegründet werden, welche den namen Fellenbergs trägt. Ein komite, mit dem präsidenten von *Mülinen-Gurowsky* an der spitze, sammelt beiträge. Bis jetzt sind son ferschidenen fererern Fellenbergs und als ertrag von ferschidenen konzerten 4500 fr. zusammengelegt. Da Fellenberg, wi Pestalozzi, eine bedeutung für di ganze Schweiz hat, so möchten wir di schweizerischen gesangdirektoren zur mitwirkung bei diesem edlen werk ermuntern.

— *Eine kinderkrippe.* Eine der woltätigsten einrichtungen zu Bern ist di sogenannte kinderkrippe am Gerbern-

graben. Mütter, di irem ferdinst nachzugehen gezwungen, können morgens da ire kinder abgeben; dise werden den tag über daselbst überwacht, mit leichter beschäftigung und spilen unterhalten und sogar über mittag gespeist. Abends kanu di mutter ire kleinen wider mit nach hause nemen und ir täglicher beitrag für das einzelne kind beträgt blos 20 cts. Wer bedenkt, wi file krüppel ir späteres elend einer fernachläßigten pflege zuschreiben müssen, wer bedenkt, wi glücklich und ruhig eine mutter an ire arbeit gehen kann, wenn si ire kinder in so guter obhut weiss, der wird eine solche anstalt segnen, di sich natürlich nicht aus den 20 cts. erhält, sondern durch christliche woltätigkeit gehalten und stets noch fergrößert wird.

St. Gallen. In *Wesen* am Wallensee erscheint ein neues illustrirtes blatt für di Schweiz unter dem namen „*Edelweiss*“. Wir können dasselbe als ein nazionales unternemmen auch den lerern bestens empfelen. Di erste nummer enthält: Die Königin der Nacht, gedicht von Vogel von Glarus. Nabis Uoli, der Philosoph im Bauernkittel. Die schweizerische Milchversuchstation in Thun, mit bild von Schatzmann. Metzelsuppe, humoristische kantate. Fortschritt im Schulhausbau u. a. m.

— *Für kindergärten.* Wir machen darauf aufmerksam, dass herr *Kuhn-Kelly* in St. Gallen den für di Schweiz einzigen debit der Fröbelschen beschäftigungsmittel aus der berümteten fabrik von Hugo Bretsch aus Berlin hat. Der Preiscourant ist gratis.

Solothurn. Auch hier besteht ein Fröbelscher kindergarten.

Thurgau. Über di wittwen- und waisenstiftung, sowi über di alters- und hülfskasse ist som präsidenten der ferwaltungskommission, herrn seminardirektor *Rebsamen*, der zweite bericht erschienen. Diser bericht umfasst di jare 1868—72. Wir heben hervor, dass bei den einlagen in beide kassen sich auch der stat beteiligt. Eine wittwe bezicht jährlich 100 franken. Das reine fermögen der wittwen- und waisenstiftung beträgt fr. 33,219; dasjenige der alters- und hülfskasse fr. 21,945.

Anregung. (Eingesandt.) *Zur neuen ortografi.* Dürste es sich nicht empfehlen, um wenigstens baldigt zu einem greifbaren resultate zu gelangen, auf geeignete weise an di schweizerischen erzihungsdirektionen mit dem er-suchen zu gelangen, si möchten von nächstem früling an der schule gestatten, di französische schreibschrift als di hauptschrift zu behandeln, di deutsche schreibschrift dagegen nur etwa in dem maße, wi es bis dahin di französische gewesen ist, zu pflegen, und es möchten neue auflagen der schreiblesefibel dergestalt eingerichtet werden, dass der schüler *for* der deutschen di französische schreibschrift zu erlernen bekäme, dise überhaupt den anfang und di grundlage alles schreibunterrichtes bilden würde? Zur einfürung der gesamten neuen ortografi wird man di erzihungsdirektionen doch nicht bewegen, daher fer-suche man es mit stückweisem forgehen.

Deutschland. Berlin. Der kultusminister hat ferfügt, dass eine anstalt nur dann als progimnasium gelten kann, wenn bei derselben mindestens ein rektor, ein oberlerer,

4 akademisch gebildete lerer und ein elementarlerer als lerkräfte vorhanden sind, und dass für diese lerer besoldungen von resp. 1500, 1200, 900, 800, 700, 600 und 400 taler ausgeworfen werden müssen, wenn mit rücksicht auf die sätze des normaletats für die gymnasien und realschulen erster ordnung geeignete lerkräfte gewonnen, resp. erhalten werden sollen. Ferner hat der kultusminister entschieden, dass altkatolischen lerern, die sich in ihrem gewissen bedrängt fühlen, gestattet sein solle, sich der beitreibung des römisch-katolischen gottesdinstes und der beaufsichtigung der schüler während desselben zu enthalten. Die aufsicht soll in solchen fällen ältern schülern übertragen werden.

— Der unterrichtsminister dr. Falk hat den mitglidern der kommission, welche zu konferenzen über das unterrichtswesen bei im fersammelt sind, die bestimmte fersicherung gegeben, dass dem landtage in der neuen session der im November beginnenden legislaturperiode ein vollständiges unterrichtsgesetz forgelegt werden wird.

— Die regirung hat hinsichtlich der reorganisazion des folksschulwesens bestimmt, dass in den folksschulen den realfächern, namentlich dem naturgeschichtlichen unterricht, mer rechnung getragen und das mechanische bibel-auswendiglernen aufhören soll. Auch wurde bestimmt, dass an wochentagen die schulkinder zur teilnahme an dem schulgottesdinst nicht verpflichtet sind und nur da, wo ein besonderer schulgottesdinst besteht, sind für die betreffenden tage sämmtliche kinder der mittel- und oberstufe zur teilnahme verpflichtet, wenn es gesundheitsrücksichten nicht anders gebieten.

Man sieht aus diesen mitteilungen, dass der kultusminister Falk seine mission fersteht.

LITERARISCHES.

Die Anfänge der Unterrichtslere und Volksschulkunde mit einer forangehenden psychologischen propädeutik. Von Theodor Vernaleken, direktor des statlichen lererseminars in Wien. Wien, 1874. Pichlers Wittwe und Sohn.

Es ist ein erfreuliches zeichen in dem entwicklungs-gange des österreichischen kaiserstats, dass seit einigen jaren der hebel zum fortschritt da angesetzt wird, wo er schon längst hätte angesetzt werden müssen, nämlich in der reform und hebung der folksschule. Diese lag bisher im bann eines bildungsfeindlichen ultramontanen klerus, der noch immer den liberalen österreichischen schulgesetzen, dieser frucht der niderlage bei Königgrätz, den krieg erklärt. Die schwarzen nachtfögel ferliren aber immer mer an terrain und müssen sich in ire schlupfwinkel zurückzihen, falls es ihnen nicht gelingt, die regirung Österreichs von der begonnenen schulreform zurückzuschrecken und das schul-scepter wider an sich zu reissen.

For allem tut in Österreich eine bessere lererbildung not und es gilt, lererseminare zur blüte zu bringen. Neben dem von der residenzstadt Wien gegründeten pädagogium, das von dr. Dittes in rümlichster weise geleitet wird und seine zöglings mit einer gründlichen wissenschaftlichen bildung ausrüstet, hat der stat ein für das elementarschulwesen berechnetes lererseminar ins leben gerufen, das von

dem als bewährter metodiker und pädagoge auch in der Schweiz bekannten Th. Vernalen geleitet wird, geleitet in liberalem sinne des fortschritts und pädagogischer wissenschaft.

Die schwierigkeiten, mit denen diese junge anstalt zu kämpfen hat, sind nicht gering; doch sie werden überwunden. Wegen der geringen forbildung, welche die seminarzöglings mitbringen, dürfen die ler- und handbücher, die ihnen übergeben werden, keinen zu hohen flug nemen; sie müssen durchweg einfach, anschaulich, praktisch sein; die theorie ist überall durch beispiele und einzelne fälle zu begründen und zu veranschaulichen; die sprache muss kurz und bündig, das wesentliche hervorhebend sein. Alle diese eigenschaften treffen wir vereinigt im oben angezeigten büchlein, das die besonnene umsicht und reiche belesenheit des verfassers fürt.

Der inhalt gliedert sich in vier hauptschnitte: 1. Psychologische propädeutik. 2. Form unterricht in der folkschule. 3. Form der folksschule (geschichte, organisazion und unterrichtsaufgaben). 4. Der sprachunterricht in der folks- und bürgerschule.

Mancher wird sich wundern, dass som religionsunterricht gar keine rede ist; der verfasser hat jedenfalls seinen guten grund gehabt, in mit stillschweigen zu übergehen. Dennoch muss gesagt werden, dass eine folksschulkunde selbst als propädeutik diesen wichtigsten teil des folks- und elementarschulunterrichts nicht ignoriren darf und vor allem in der gegenwart eine richtige pädagogische ansicht und einsicht über diesen gegenstand gewonnen werden muss, wenn unpedagogische eingriffe von seite der kirche abgewert werden sollen.

A. W. G.

PÄDAGOGISCHE SPRÜCHE.

Die emanzipation der frauen ist von einigen derselben in einem sinne aufgefasst worden, den wir nicht anerkennen werden. Wir sind der ansicht, dass die bestimmung der frau in dem stillen leben am häuslichen herd besteht. Die frau ist unsern ansichten zufolge die vollkommenste personifikation, das vollständige symbol der familie. Allen Frauen einen häuslichen herd geben, in dem dieses feld der tätigkeit eröffnen, das man zu oft unter dem forwande des prosaischen ferschmät — mit einem worte, ihnen zu dem unerschöpflichen schatz von liebe und moralität verhelfen, den man die familie nennt, das ist es, was man unserer ansicht nach den Frauen zu gewähren hat. Was uns betrifft, so ist eine familienmutter, mit den schweren sorgen des häuslichen lebens beschäftigt, uns stets schöner erschien, als eine Corinna auf dem triumphwagen, der sie zum Capitole fürt.

Proudhon in einer rede.

In der mutter bescheidener hütte
Sind sie geblieben mit schamhafter sitte,
Treue töchter der frommen natur. Schiller.

— mit sanft überredender bitte
Fürten die Frauen den scepter der sitte,
Löschen die zwittracht, die tobend entglüht,
Leren die kräfte, die feindlich sich hassen,
Sich in der liblichen form zu umfassen,
Und vereinen, was ewig sich flieht. Schiller.

Anzeigen.

Im ferlage von **J. Huber** in **Frauenfeld** ist soeben erschienen und durch alle buchhandlungen zu beziehen:

Hauspoesie.

Eine sammlung kleiner dramatischer gespräche
zur
aufführung im familienkreise.
Von F. Zehender.

Der ertrag ist für einen woltätigen zweck bestimmt.
3. Bändchen. Eleg. brosch. Preis fr. 1.

Inhaltsferzeichniss.

1. Eine historische Bildergalerie 2. Alte und neue Zeit: Dienerin und Herrin, Herrin und Dienerin. 3. Königin Louise und der Invalid. 4 Aelpler und Aelplerin. 5. Des Bauern Heimkehr von der Wiener Weltausstellung.

Gleichzeitig bringen wir di schon früher erschienenen zwei bändchen in empfehlende erinnerung, deren inhalt folgender:

I. Bändchen.

3. auflage. Preis fr. 1.

1. Das Reich der Liebe. 2. Glaube, Liebe, Hoffnung. 3. Der Weihnachtsabend einer französischen Emigrantenfamilie in Zürich. 4. Cornelia, die Mutter der Gracchen. 5. Zur Christbescheerung. 6. Des neuen Jahres Ankunft. 7. Das alte und das neue Jahr. 8. Prolog zur Neujahrsfeier.

Frauenfeld, im Dezember 1873.

II. Bändchen.

2. fermerte auflage. Preis fr. 1.

1. Wer ist die Reiche? 2. Der Wettstreit der Länder. 3. Begrüßung eines Hochzeitpaars durch eine Gesellschaft aus der alten Zeit. 4. Bauer und Rathsherr. 5. Das unverhoffte Geschenk. 6. Die Fee und die Spinnerin.

J. Hubers buchhandlung.

In meinem ferlage ist nun vollständig erschienen und in allen buchhandlungen zu haben, in **Frauenfeld** bei **J. Huber**:

Erzählungen aus der Geschichte.

Für schule und haus.

Fon
H. W. Stoll,

Professor am gymnasium zu Weilburg.

5 bändchen, 8°, geheftet. Jedes bändchen fr. 2.

Inhalt: I. bändchen: Vorderasien und Griechenland.

II. " Römische geschichte,

III. " Das mittelalter.

IV. " Fon der reformazion bis zur französischen refoluzion.

V. " Fon der französischen refoluzion bis zur erneuerung des deutschen kaiserreichs.

Dieses neue werk des rümlichst bekannten verfassers ist allseitig mit lebhaftem beifall aufgenommen worden. Dasselbe ist bereits in filen höheren schulen eingeführt, den lerern an elementarschulen aber zu eigenem gebrauch durch di kritik empfohlen worden. In haus und familie wird es für alle dijenigen eine willkommene gabe sein, welche einen raschen überblick über das gesamtgebiet der geschichte gewinnen wollen. Di darstellung ist flüssig und elegant.

Leipzig, im September 1873.

B. G. Teubner.

Erziehungs- und leranstalt Thüring-Mérian, Neuenburg (11. jargang.).

Gründliche forbereitung in der französischen sprache; nachher besuch der höhern leranstalten der stadt. In der anstalt täglicher unterricht in den modernen sprachen und handelsfächern, erteilt von patentirten lerern.

Referenzen: Di herren **E. Borel**, bundesrat, Bern; **A. Keller**, landammann, Aarau; **W. Vigier**, landammann, Solothurn und seminardirektoren in **Wettingen**, Münchenbuchsee und Rorschach.

Soeben erschin und ist in allen buchhandlungen zu haben, in **Frauenfeld** bei **J. Huber**:

Stoffe für den religionsunterricht

merklassiger schulen,
zusammengestellt u. auf 7 klassen u. 8 jahres-
kurse fertelt von

K. Th. Kriebitzsch,
Direktor in Halberstadt.

II. auflage. Preis fr. 1. 35.

Verlag von Ad. Stubenrauch in Berlin.

In allen buchhandlungen ist forträig:

J. Staubs

Neues Kinderbuch.

Zweite auflage.

(H-6018-Z) Preis 4 fr.

Ein forzügliches, dreiseitiges pianino in palisander wird billigst verkauft.

Offene lererstelle.

Di stelle eines hauptlerers für matematik und naturwissenschaften an der bezirksschule in **Aarburg** wird himit zur widerbesetzung ausgeschrieben.

Di jährliche besoldnung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen stunden fr. 2000—2200.

Bewerber um diese stelle haben ire anmeldungen, im begleit der reglementarisch forgeschribenen zeugnisse über alter, studien und leumund, allfällig sonstiger ausweise in literarischer und pädagogischer beziehung und einer kurzen darstellung ires bisherigen lebens- und bildungsganges bis zum 13. Dezember nächstthin der bezirksschulpflege **Aarburg** einzureichen.

Aarau, den 27. Nov. 1873.

Für di erziehungsdirekzion:

Schoder,

(M-3967-Z) direkzionsekretär.

Offene lererstellen.

Di gemeinde **Schwanden**, kantons Glarus, sucht auf künftiges frujar:

1. Einen lerer für di unterste klasse der primarschule. Gehalt 1200 bis 1400 fr.

2. Einen zweiten sekundarlerer, der hauptsächlich in *deutsch*, *naturgeschichte* und *geografi* zu unterrichten hätte. Gehalt fr. 2000—2200.

Anmeldungen und zeugnisse sind bis zum 1. Januar 1874 an das präsidium der schulpflege zu adressiren.

Schwanden, den 3. Dez. 1873.

Di schulpflege.

Verlag von **H. W. Schultze** in Berlin,
Scharrenstraße nr. 11.

50 ein-, zwei-, drei- und firstimmige

Weinachtslider,

gesammelt, zum teil neu bearbeitet und her ausgegeben von

Gustav Schön.

Qu. 40. Preis 80 rp. In partien à 70 rp

Tintenpulfer

in schäcktelchen à $\frac{1}{2}$ maß das halbe dutzend 2 fr. 50 rp. Bestellungen von 1 dutzend sendung franko empfele zu gefälliger abname.

Wer mit der qualität nicht zufrieden sein sollte, dem wird der dafür bezalbe betrag zurückgegeben.

J. U. Kleemann,
lerer in **Wyl**, kts. St. Gallen.